

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefahr im Verzug

Im „Tagblatt“ werden Unterrichtsstunden in „Schwyzerdütsch“ gesucht. Aufgepaßt, A. S. S.! Da steckt sicher eine neue Einreise- und Niederlassungs-Machination dahinter. Schließlich könnte es der verschmundene Gr-Kronprinz sein, der auf diese Weise die Sremdenpolizei „am Seil will abe la“.

Denis

Dem Hagestolz ins Stammbuch

Mußt nicht hübsche Brauen scheuen,
Sollst dich, sie zu schauen, freuen.

Auf daß man sich aufs Trauen freue,
Ist nötig sehr der Brauen Treue.

Das Sunkeln ihres Blickes tut
Erregen nicht dein dickes Blut.

Du mußtst falsche Locken lassen,
D'rum haßt du „Ne“ auch hocken lassen.

Man singt nicht freudig Wiegenlieder,
Wenn in der Wieg' zwei liegen wieder.

Kannst du keine Haare finden,
Resignier'! Denk': Sahre hin denn!

Spare nicht auf morgen Sachen,
Die dir heute Sorgen machen.

W. G.



Srau Stadtrichter
„So sind Sie ä na da?
I hä gemeint, Sie seigid
i der Summerfrisch!“
Herr Seusi: „I der Ge-
neralstreckfrisch,
händ Sie welle säge.“
Srau Stadtrichter:
„Wo setts ä da wider
use mit dem Grogöl?
Gah's iet äfännigs
nümme anderst ab weder
mit enere Generalböög-
gerei, wenn öppis set -“

Herr Seusi: „Jä das hält halt zwo Sil. In Sache Böögerei bin i überlande mit Ehne, harhingege seitid f' halt z' Bern obe ämal Ornig mache mit dene Wampiere, von Gus mit Gwand, Schuehne etc. und teilige Nahrungsmittle uswuecherid.“

Srau Stadtrichter: „Ebe werd e so vill War furtigpediert, wo mir nötig habed?“

Herr Seusi: „Da setz halt e die eidgenössisch Suß druf gleit und dä Bris gmacht werde und so vill zrugghalte werde, daß für euser Lüt gforget wär, wo kei Kappe und kei Urbet händ.“

Srau Stadtrichter: „Das gäb aber e helkli Underfuechig und säb gäb's.“

Herr Seusi: „Kei Red devo. Zerste chömid emal die Bruehligs- und Herbsfüber-ziehrproletarier wo dere War nüt über: derig hämmer e paar tußig.“

Srau Stadtrichter: „Min Ma hät siner Leb- llig keine gha und säb hä'r.“

Herr Seusi: „Dänn gäbs au e kei Würst für d'Manfchette-, Stechträggl- und d'Kur- drierproletarier.“

Srau Stadtrichter: „Es nimmt mi nu Wun- der, wer dänn eigelli die billigen Artikel setz übercho?“

Herr Seusi: „D'Sigaretillproletarier und die, wo dene dünsfreie Summeröogle ne wißi Stögelischüehli chaufed, ghöred au na de- zue. Summafummarum zjeßte chäm's druf use, daß die, won leht e größt Spedakel machid, etecklid, daß f' für ganz Under brüelet händ, wo gar nüt bin ihrer Partiel sind; hüt mueß me nämli d'Proletarier under em Mittel- stand ga fueche, diene, wo am meisse lided, sind Proletarier, nüt diene, wo am meisse gram- polod.“

Zürcher Backfischlein

Sie setzen hoch auf Stiefeletten
Mit einem Absatz runderbar,
Die meistens recht hübschen, netten,
Backfischlein, — das ist sonnenklar!
Der Seidenstrumpf zum Schuh muß passen,
Da gibt es weiter nichts zu spassen!
Man ist halt schick! Sum Donner auch,
Wie in der Großstadt es der Brauch.

Der neuße Hut Pariserware,
Die Bluse Zürcherfabrikat,
Das Collier, das himmlisch-rare,
Gewiß aus einem andern Staat!
Der feine Pelz (trotz Sommerwetter!)
Von Rußland kam: aus England stammt
Das Mäntelchen, das bracht' der Better,
Verziert mit Seide und mit Samt.

Der seid'ne „Tüppong“ ... doch wir wollen
Die Sache lassen auf sich ruhn;
Wenn die auch, die ihn tragen sollen,
Sich viel darauf zu gute tun.
Tät so ein Backfischlein nicht reden
Mitunter wie ein Militär:
„Berreckte Chelb!“ — so wär's für jeden
Zu zweifeln, ob's aus Zürich wär'! — ee

Armer Schiller!

Lehthin verbrachte ich einige Serien-
tage am Luzerner-See. Meine Hauswir-
tin erkundigte sich bei meiner Rückkehr
nach dem Verlauf derselben. Scherz-
weise fragte ich sie, was es denn mit
dem Schillerstein im See für eine Be-
wandnis habe.

„Bestimmt weiß i's nüd. Aber i glaub',
det isch dä Chaib versoffe!“

Denis.

Menschen

Wir ist, als gingen die Menschen auf dem Kopf
Und schauten mit Süßen den Himmel,
Als wäre die schöne Erde ein schmutziger Topf
Und die Menschen darin nur Magengerimmel.

Bessere Zeiten fordert man und den Himmel auf
Erden.

Woch, ihr Menschen habt ja die Köpfe im Kot,
Wie soll das besser werden?
Ihr grunzt euch die Mäuler nur roud und rot.

Und die Erde birgt unzählige goldene Seligkeiten!
Und ihr seht nur Kot und häßlich Getier.
Ueber euch strahlen azurne Welten
Vergebens in euer grausam ödes Kevier.

Karl Keis

Ich-Welt

Du fragst: „Wie kann ich die Welt verstehen?“

— — — — —
Lerne mit eigenen Augen sehn!
Weg die fremden, geliehenen Brillen!
Forche auf deinen eigenen Willen!
Seit der Jugend erschließen die Pforte
Des Wissens immer die fremden Worte.
Willst ein Sklave der Umwelt sein?
Herr ist der Einzige! Stark heißt: Allein!
Haß du den Mut zu eigenem Schauen,
Wirf du dein Weltbild aus dir erbauen.
Lerne aus Büchern, bei Dichtern, Gelehrten,
Wie sie die Welt als „Ich-Welt“ verwerten.
Wie sie stets nach dem Wirren und Trüben
Den „Blick in die Serne“ befreiend üben.
Doch von all dem Erhabenen, Sernen
Kannst du die Wunder der Nähe nicht lernen.
Nur aus der Kraft der eigenen Quellen
Kannst du das Dunkel der Umwelt erhellen.
Du bist dir Freund, Seind, Gott und Gericht,
Du bist die Sonne! Du bist das Licht!

Wilhelm Stetel.

Durch die Blume

„Sie verschmähen also das Rauchen?“
„Ja, meine Frau ist leidenschaftliche
Nichtraucherin!“

Briefkasten der Redaktion



Müßl. Was über Gottfried Keller anlässlich seines 100-jährigen Wiegenfestes aller Orten zusammengeschuffert worden ist, davon wird ja dann die gedruckte Eintagsfliegenammlung in der Zürcher-Zentralbibliothek rührendes Zeugnis ablegen. Köstlich wird auch jener Sestartikel aufbewahrt, den der allzuchtbare Dramatikus Herbert Gulenberg in der Wiener „N. Sr. Presse“ verbrochen hat. Dieser Rheinländer läßt Keller darin Schweizerdeutsch reden und zwar auf folgende Weise: „Ich hent ihn nit gerufe“ (schnauzte Keller seine Schwester Regula an). Oder: „Du haßt ihm ja die halbe Gießkann' auf den Kopf geschüttet“. Oder: „Dös Brauzimmer versteht nit vom Blüssigen“ etc. Und wir sagen: der Herr Gulenberg versteht nit vom Schweizer-, geschweige Zürcherdialekt, sonst würde er unsern Meister Gottfried nicht zur Hälfte schmäheln und zur andern Hälfte bagrisch reden lassen. Dös glaabst!

K. M. in S. Die „Neue Schweizer Ztg.“ die ihren Kolleginnen so leidenschaftlich gern eins am Zeug flickt, läßt sich in vorlehter Nummer folgenden Satz: „Es ist ein trauriges Zeichen für die Gedankenlosigkeit und geistige Unselbständigkeit unserer Zeitungsredakteure, daß eine ganze Reihe von Schweizerblättern solche Artikel abgedruckt haben“. Das Subjekt im Singular und das Prädikat im Plural! Sir ein Professoren-Schulmeisterblatt entschieden alles mögliche.

Maxi 12. „Tell“ nennt sich eine Photosirma in der Brankfurtergegend; der Name unseres Nationalhelden muß diesmal nämlich zur Abkürzung einer köstlichen Sirma Teiltles dienen. Das sei stark, finden Sie? Gott, der Gerechte, — hat sich doch ä Baruch genannt „Nag Bruch“, was is ä grauer Komponist, und der Moses „Mosse“ und die Schriftstellerin Leoy „Belj“ u. s. w. ad infinitum! Aber fürs Geschäft verflümmelt man selbst seinen — Namen!

Hr. H. L. in A. Besten Dank für ihre Aufmerksamkeit; leider aber nicht verwendbar, sonst müßte man auch jenes Zürcher Kaffeehaus festnageln, das von seiner Konzertkapelle aus Anlaß der Bundesfeier unmittelbar vor Webers Jubelouvertüre einen — „Sop-Trot“ spielen ließ. Wenn der dort serolierte Kaffee vom gleichen Geschmack ist — !

Ex-Theologe in S. Senden Sie anderes! Denn was Ihrem Beitrag von 50 Zeilen zu Grunde liegt, hat Schopenhauer in knapp zwei Zeilen schon in seinem „Gebet eines Skeptikers“ gesagt: „Gott, — wenn du bist — errette aus dem Grabe Meine Seele, — wenn ich eine habe.“

Alb. H. in A. Gewiß stimmt's. Die Lorbeeren, die sich Richard Strauß mit seiner „Salome“ gepflückt hat, haben die Stranzosen nicht schlafen lassen. Nun hat ein ehemaliger Marineoffizier, Armand Mariotte, auch eine „Salome“ komponiert, die kürzlich unter lärmendem Beifall das vorübergehende Kampenlicht erblickte.

Alter Abonnent in S. Ein Wit muß allgemein verständlich sein. Wenn nur sein Verfasser darüber lacht, damit ist unsern Lesern nicht gedient. Besten Gruß!

Fritz S. in S. Erstarren Sie: Nun wachsen auf dem Boden der Großstadt gar Wohnungszuhälter. Im Tagblatt der Großstadt Zürich offeriert nämlich ein städt. Beamter 50 Sr. dem, der ihm auf 1. Oktober eine 4-Zimmerwohnung „zuhält“. O diese Bolscheriki-Seiten!

Schlaumeierchen. Der Unterschied zwischen Gottfried Keller und Richard Strauß? Sie möchten den Nebelspalter wohl gern hineinlegen? Aber er läßt sich nicht so leicht verblüffen. Also hören Sie: Keller schrieb den Novellenzyklus „Das Singgedicht“ und Richard Strauß das „Singgedicht“ Die Seuersnot. Der Schied-Unter ist also nicht so bedenklich.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13